

Arbeitsplan zwei *Güterwagen* (Werkstattwagen, Lagerwagen) sowie ein preußischer *Abteilwagen*, ein zweiachsiger Gepäckwagen und ein preußischer *Schnellzugwagen* notiert. Eine ganz besondere Rarität, wohl einmalig in Deutschland, stellt ein *Kesselwagen* (Baujahr 1902) dar, der von der Fa. MAN Nürnberg zur Verfügung gestellt wurde. Und last not least können noch zwei Kleinfahrzeuge, eine *Motordraisine* und ein *Rottenkraftwagen*, zum Einsatz gebracht werden, nicht zu vergessen ein *Schwerkleinlastwagen* mit Kran (Klv 51-9355).

Die Museumsbahn zwischen Nürnberg/Nordost und Gräfenberg stellt nicht nur

eine neue Zufahrtsmöglichkeit zur Fränkischen Schweiz dar, sie bildet übergreifend den Mittler zwischen Ober- und Mittelfranken. Zugleich bereichert sie als Alternative Tourismus und Fremdenverkehr neben dem neuen Ausflugsgebiet der fränkischen Seenlandschaft.

Genauere Informationen und Möglichkeiten für Spenden laufen über folgende Anschrift: Fränkische Museums-Eisenbahn e.V., Pressestelle Deinstraße 14, 8500 Nürnberg 20, Tel.: 0911/595075.

Dr. Ernst Eichhorn, Hermundurenstraße 32, 8500 Nürnberg 40

Bruno Kunzmann

1200 Jahre Trunstadt – 750 Jahre Pfarrei

In diesem Jahr begeht Trunstadt, einer der ältesten nachweisbaren Orte im Landkreis Bamberg, das 1200jährige Jubiläum seiner urkundlichen Ersterwähnung. Heuer blickt Trunstadt zudem auf eine 750jährige Pfarrgeschichte zurück.

"Im Namen Gottes übergebe ich, Egilolf, um meines Sohnes — — Seelenheil willen diesen Teil meines Besitzes in den folgenden Orten rechtens dem Märtyrer St. Bonifatius — — —". So beginnt ein Abschnitt im Urkundenbuch des Klosters Fulda aus dem letzten Drittel des 8. Jahrhunderts zur Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf. Unter den vielen Orten, die jener Egilolf damals dem Kloster übereignete, war auch Trunstadt am Main, etwa 12 km westlich von Bamberg, damals "terra Slavorum", also von Slaven besiedeltes Gebiet mit fränkischer Grundherrschaft.

Acht Adelsgeschlechter bestimmten jahrhundertelang die Geschicke, am längsten die Grafen Voit von Rieneck; sie bewohnten bis ins 19. Jahrhundert hinein das schmale mehrstöckige Renaissance-schloß in der Mitte des Ortes.

Ein Geschlecht derer von Drunstadt mit den Herolden Adalbert und Gotefried ist

bereits ab 1195 nachweisbar. In ihre Zeit fällt die Erstbezeugung der Pfarrei im Jahre 1238, die zur Zeit ihrer größten Ausdehnung die seelsorgerische Betreuung der Christen in Stettfeld (östl. des Sendelbaches), Stafelbach, Unterhaid, Viereth, Tütschen-gereuth, Weiher, Lembach, Dippach (östl. des Weisbrunn-Baches), Stückbrunn und Roßstadt hatte.

Nachfolger der Brunstadt-Ritter waren die von Rüsenbach (1432–1578). Die Zerstörung des Schlosses im Bauernkrieg (1525), die Entstehung des bisher ältesten Planmaterials unserer Gegend mit der Darstellung der *"Cent Hoheneich"* (1540–1590), jenes Hochgerichts an der Grenze zwischen den beiden Hochstiften Würzburg und Bamberg, die nochmalige Zerstörung des Schlosses durch Truppen des Markgrafen Alcibiates von Kulmbach (1552/53), der Aufbau des Schlosses in seiner jetzigen Form durch Ernst von Rüsenbach (1558) und die Berufung der Rüsenbachtochter Ursula zur letzten Äbtissin des Klosters von Maria Burghausen bei Haßfurt (1543–1582) sind nennenswerte Ereignisse aus der Zeit ihrer Grundherrschaft in Trunstadt. Da kein männlicher Erbe die Nachfolge

derer von Rüsenbach antreten konnte, ging das Schloßgut mit allen Zugehörungen nach der Vermählung von Amalia von Rüsenbach mit Joachim von Redwitz an die von Redwitz (1578–1657) über. Es entstanden die Erbschenkstätte (6. 9. 1604) und die Pfarr- oder Parochialschule (1612), eine der 22 unter Fürstbischof Julius Echter im Kapitel Gerolzhofen, zu dem die Pfarrei Trunstadt damals gehörte, errichteten, die auch von den Kindern der zum ausgedehnten Pfarrspiel gehörenden Orten besucht werden mußte und erst 1956 aufgelassen wurde.

Von 1657–1665 saßen die von Schaumberg und von 1665–1668 die von Bronsart auf dem Rittergut zu Trunstadt, bis Fürstbischof Philipp Valentin Albert Voit von Rieneck, eine der herausragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit im Fürstbistum Bamberg das Rittergut in Trunstadt aus eigenen Mitteln erwarb und eine Epoche einleitete, die bis in das 19. Jahrhundert hineinreichte und selbst heute noch spürbar ist. Nachdem er am 14. 4. 1665 das Gut zu Trunstadt und Stückbrunn erworben hatte, erhandelte er sich noch das Landgut Weiher und die streitbergischen Lehen zu Viereth und faßte sie zu einem einheitlichen Lehenskomplex mit den erworbenen Zehnten von Goßmannsberg und Krum zusammen und verlieh sie als "feudum novum" seinen Neffen und Vettern in der Gewißheit, nicht nur seiner Familie, sondern auch der katholischen Sache einen besonderen Dienst zu leisten. Es war ein besonders deutliches Kapitel landesfürstlicher Rekatholisierungspolitik gegenüber dem weitgehend lutherisch gewordenen Reichsadels. Einen seiner Vettern, Karl Friedrich Voit von Rieneck, erhob Kaiser Leopold zu Wien im Jahre 1700 für sich und denjenigen, der ihm nach Ordnung der Erstgeburt in das errichtete Fideikommiß folgen würde, in den Reichsgrafendienst. Karl Friedrich Freiherr Voit von Rieneck gab dem Ort Trunstadt und seinen Untertanen am 2. Januar 1697 die eine neue Dorfordnung, die im Original noch erhalten ist. Die Grafen Voit von Rieneck waren auch mit der cent-nachbarlichen Obrigkeit seit dem Jahre 1693 belehnt, die sich auf ihre Untertanen

erstreckte. Das Centgrafenamt war im Centhaus, später Amtshaus genannt, untergebracht. Nach dem Aussterben des Rieneckgeschlechtes im Jahre 1813 ging der Besitz an die Freiherrn von Aretin über, die ihn aber bereits im Jahre 1816 an den Juden Jakob Hirsch (später Hofbankier und Baron von Hirsch) verkauften. 1828 beginnt die Zertrümmerung des Schloßgutes und endet mit der Veräußerung des Oekonomiehofes im Jahre 1832. Seit gut hundert Jahren ist das Schloß selbst im Besitz der Gemeinde. Es hat als Schule, Rathaus, als Wohnhaus für Lehrer und zur Unterbringung von Heimatvertriebenen gedient. Die gesamte Schloßanlage befindet sich heute als erhaltenswertes Ensemble im Städtebauförderungsprogramm des Bundes und erfuhr rechtzeitig zur Zeit der Jubiläumsfeierlichkeiten eine umfassende Sanierung. Die Restauration der schön proportionierten Gewölbe und Räume mit ihren schweren Balkendecken ist fast abgeschlossen. Auch Teile der Ummauerung stehen noch, vor allem einer der ehemals vier dicken, runden Wehrtürme. Der Raum in seinem Obergeschoß dient inzwischen vor allem als festliches Trauzimmer.

Seit dem 10. Jahrhundert gab es in Trunstadt eine Kapelle, eine sogenannte "Eigenkirche" der Würzburger Bischöfe. Auch nach der Gründung des Bistums Bamberg blieb diese Kirche beim Bistum Würzburg – bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Die heutige Kirche stammt vom Ende des 17. Jahrhunderts. Sie ist den römischen Märtyrerheiligen Petrus und Marcellinus geweiht, deren Reliquien an ihrem Patronatstag, dem 2. Juni, an den Hochaltar gebracht werden. Der Chor und die Untergeschosse des Turmes sind noch aus gotischer Zeit.

Bruno Kunzmann, Kornstraße 8, 8602 Trunstadt

Die jüngere Geschichte Trunstadts skizziert

Bürgermeister Hans Schmitt:

Gerade auch in jüngster Vergangenheit konnte Trunstadt zusammen mit dem Gemeindeteil Viereth aufgrund der Gebiets-

reform und der Nachkorrektur zur Gebietsreform seine Eigenständigkeit durchsetzen und behalten.

Zum 1. Mai 1978 wurden die selbständigen Gemeinden Trunstadt und Viereth zu einer politischen Gemeinde im Zuge der Gebietsreform zusammengelegt; Gemeindenname war ab 1. Mai 1978 "Viereth". Zum gleichen Zeitpunkt wurde diese "neue" Gemeinde verwaltungsmäßig der Verwaltungsgemeinschaft Bischberg zugeteilt. Im Zuge der Nachkorrektur zur Gebietsreform wurde Viereth mit Wirkung zum 1. 1. 1980 wieder selbständige Gemeinde mit eigener Verwaltung.

Nachdem die Gemeinde "Viereth" aus etwa zwei gleich starken Gemeindeteilen bestand, wurden im Gemeindeteil "Trunstadt" Initiativen in Bewegung gesetzt, den historischen Namen "Trunstadt" auch in

der neuen Gemeindebezeichnung mit zu verwenden. Die Entscheidung hierüber wurde über das Bayerische Staatsministerium des Innern und die Regierung von Oberfranken getroffen – mit Wirkung vom 1. Juli 1980 wurde die offizielle Bezeichnung der Gemeinde in "Viereth-Trunstadt" abgeändert. Zum gleichen Zeitpunkt wurde auch das von der Gemeinde beantragte, neue politische Wappen der Gemeinde von der Regierung genehmigt.

Der Inhalt dieses Hoheitszeichen begründete sich von Viereth mit den alten Vogtei-, Dorf- und Gemeindeherrschaften (Besitztümer des Klosters Michelsberg) und weist auf Trunstadt mit den adeligen Familien der Voit von Rieneck hin. Das neue Gemeindewappen verbindet daher einen Bestandteil des Michelsberger Wappentier der Voit von Rieneck (Widder).

Inge Meidinger-Geise

Gedenktage für Elisabeth Engelhardt (1925 – 1978)

Wäre eine Literatur-Schickeria in den Tagen vom 19. bis 22. August in Markt Schwanstetten, früher Leerstetten bei Nürnberg dabeigewesen, sie hätte diese Gedenkveranstaltung der Gemeinde für die keineswegs nur in der fränkischen Region als bedeutsam geachtete und im Grunde zu früh verstorbene Autorin gepriesen als fast exotisch andere Art der Feiern und Gedenkveranstaltungen in Städten.

Gottlob fanden sich "nur" viele Freunde der Autorin und ihre Verleger ein, die sie und ihr Werk kannten, die zustimmten, daß ländliches Milieu und bürgerliche Akzente neben dem mutig Abenteuerlichen, das dieser Frau eigen war, sich hier begegneten, unsentimental und offen, in bescheidener Würde und Sachlichkeit.

Am Geburtshaus – eigentlich dem neu erbauten Hause auf dem Grund des bäuerlichen alten, in dem die Familie Engelhardt mit fünf Kindern ehemals wohnte, – wurde nun von der Gemeinde eine schlichte Gedenktafel angebracht. Posaunen bliesen,

aus dem Fenster des alten, nur noch als Viehherberge dienenden Nachbarhauses lugte ein Pferd, ein altes Backhaus stand da unter dem schwülen Himmel, Hühner gackerten, es roch leicht nach Mist, es wurden Reden gehalten, herzlich und stolz auf diese Frau, die gewiß ihr Leben mitten im Dorf "zugehörig in Distance" verbracht hatte. Der Verband Fränkischer Schriftsteller, dem sie angehörte, sandte leider (ein Versehen?) niemanden offiziell und auch keine Grußadresse. Elisabeth Engelhardts Leistung und Ruf kann das nicht berühren, sie sind für alle, die noch Literatur von literarischer Marktware unterscheiden können, über ihr Heimatdorf, über Franken hinaus in den Erzählungen und den beiden Romanen Zeugnisse realistischer, von makabrem Humor und hellsichtiger Kritik getragener Zeitgenossenschaft, von der Ingeborg Dreyer im Nachwort zum neu herausgebrachten und höchst aktuell gebliebenen Roman 'Ein deutsches Dorf in Bayern' 1985, ein Jahr vor dem eigenen Tod, sagte, diese